

# Aufholbedarf bei Start-up-Unternehmen

Bei einer Studie schneidet das Land schlecht ab. TU-Professor Reza Asghari hat trotzdem Hoffnung.

Von Andreas Eberhard

**Braunschweig.** Es ist der Moment der Wahrheit nach einem Semester Arbeit. In kurzen, prägnanten Präsentationen stellen die fünf Teams von Studenten ihre Geschäftsideen vor. In der Start-up-Szene nennt man diese Art Präsentation „Pitch“. Der Pitch entscheidet über Erfolg oder Misserfolg. Überzeugt er, winken Kunden und Investoren.

Die Aufgabe, die Professor Reza Asghari jedes Jahr seinen Masterstudenten der Richtungen Wirtschaftsingenieur Maschinenbau und Technologie-orientiertes Management, kurz „TOM“, stellt, lautet: Aus einem Forschungsprojekt der TU Braunschweig eine Geschäftsidee zu entwickeln.

Hierfür arbeiteten die Seminar Teilnehmer ein Semester lang mit Forschern aus verschiedenen Instituten der Universität zusammen. Bei dieser Idee, so Asghari, geht es um mehr als Leistungsnachweise im Studium. „Wir wollen eine Lücke schließen, indem wir die Forscher mit der Welt des Geschäfts und des Marktes in Kontakt bringen.“ Schließlich habe Deutschland, trotz seines großen technologischen Potenzials, bei den Start-ups

noch deutlich Luft nach oben.

Dass dies besonders für Niedersachsen gilt, zeigte das am Montag veröffentlichte „Start-up-Barometer“ der Unternehmensberatung Ernst & Young (EY). Obwohl mit Bremen zusammengerechnet, landete unser Bundesland mit lediglich vier Start-up-Unternehmen, in die im letzten Halbjahr Investorengelder flossen, abgeschlagen auf dem neunten Platz der Länder.

Mit Blick auf ganz Deutschland sprechen die Verfasser der Studie dagegen von einem erfolgreichen Halbjahr, auch wenn die Wachstumsdynamik leicht nachgelassen habe. „Wir haben in Deutschland inzwischen offenbar einen vorläufigen Höhepunkt der Marktaktivitäten auf hohem Niveau erreicht“, erklärte EY-Experte Peter Lennartz. Start-up-Hochburg Deutschlands ist und bleibt laut Studie Berlin. Aber Bayern, Nordrhein-Westfalen und auch Hessen hätten zuletzt aufgeholt. Der Anteil Berlins am gesamten Finanzierungsvolumen sank demnach zum Vorjahreszeitraum von 74 auf 67 Prozent, der gemeinsame Marktanteil Bayerns und Nordrhein-Westfalens hingegen habe sich auf 20 Prozent verdoppelt.

„Mit Metropolen wie München oder Berlin können wir hier nicht konkurrieren“, bestätigt auch Asghari. Allerdings habe die Niedersächsische Landesregierung jüngst neue Förderprogramme für Start-ups geschaffen. Dies stimmt den Entrepreneurship-Professor optimistisch: „Ich gehe fest davon aus, dass wir in den nächsten Jahren einen Sprung nach vorne machen. Aber die Programme brauchen etwas Zeit, bis sie greifen.“

Den bisherigen Rückstand unserer Region bei Gründungen erklärt sich Asghari mit auch der Attraktivität von Großfirmen wie VW und von etablierten mittelständischen Unternehmen. „Berlin dagegen war mangels Großindustrie frühzeitig geradezu dazu verdammt, Start-ups



Ob in der Garage, im Coworking-Space oder im Seminarraum der Uni – Start-up-Firmen sind jung und innovativ, und wachstumsorientiert, so die gängige Definition. FOTO: FRISO GENTSCH / DPA

## Zahl der Start-Ups, die von Investoren Geld erhalten haben

Angaben 1. Halbjahr 2018

Berlin	122
Bayern	44
Nordrhein-Westfalen	29
Hamburg	18
Hessen	17
Baden-Württemberg	15
Thüringen	6
Sachsen	5
<b>Niedersachsen &amp; Bremen</b>	<b>4</b>
Rheinland-Pfalz	3
Mecklenburg-Vorpommern	2
Brandenburg	2
Schleswig-Holstein	1
Sachsen-Anhalt	1
Saarland	0

Grafik: Jürgen Runo

Quelle: Start-up-Barometer Deutschland, Ernst & Young GmbH

zu fördern.“

Dass es auch in unserer Region frische Ideen für innovative Hi-Tech-Firmen gibt, zeigten die Präsentationen der TU-Studenten – oft aufwendig gestaltet im eigens erdachten „Corporate Design“. Darunter waren Geschäftsmodelle für eine intelligente Drohne, für Handgehäuse, die zugleich als Batterie



Sie haben ein Geschäftsmodell für eine Software entwickelt, mit der sich die langfristigen Instandhaltungskosten eines Hauses berechnen lassen. Von links: die Studenten Marius Walter, Tim Schröder Daniel Baltruschat, Christopher Schlehuber und ihr Professor Reza Asghari. ANDREAS EBERHARD

dienen, für einen Arbeitsplatz-Roboter und für eine Wind-Mess-Drohne. Eine Jury aus Asgharis Mitarbeitern prämierte das beste Projekt: Zusammen mit dem Doktoranden Steffen Willmy vom Lehrstuhl für Infrastruktur- und Immobilienmanagement, der die Lebenszyklen von Gebäuden erforscht, hatte ein Team ein Ge-

schäftsmodell für eine spezielle Software entwickelt. Diese soll die langfristigen Unterhaltskosten eines Hauses berechnen – im Voraus.

Das Computerprogramm soll künftigen Bauherren helfen, die langfristigen Instandhaltungskosten ihres Hauses besser abzuschätzen, als dies bisher möglich ist.



„Berlin war frühzeitig geradezu dazu verdammt, Start-ups zu fördern.“

**Reza Asghari**, Professor für Entrepreneurship an der TU Braunschweig und Ostfalia Hochschule